

Diagonalrippen und die Theilungsrippe eines der Seitenschiffe ruhten. Die Formen dieses Kapitäls weisen schon auf das 13. Jahrhundert. Ausserdem erhielt sich in der Sammlung des Leisniger Geschichtsvereins ein Schlussstein etwa aus gleicher Zeit, in dem sich die Rippen nicht im rechten Winkel schneiden, von dem mithin fraglich ist, ob er der Kirche angehört. Aus den erhaltenen Resten ergibt sich, dass die Gewölbe 4 m über dem Kirchpflaster einsetzten. Unsicher ist die Art der Ueberdeckung des Mittelschiffes. Sie dürfte flach geplant gewesen sein und sich als flache Decke auch bis zum Verfall der Kirche erhalten haben. Es fehlen wenigstens Baureste aus späterer Zeit, die auf nachträgliche Ueberwölbung schliessen lassen. Ebenso war allem Anscheine nach das Querhaus Fig. 279 und der Chor Fig. 280 flach überdeckt.

Die Kapellen sind in der Rundbogentonne überwölbt. Es erhielten sich drei vollkommen, abgesehen davon, dass die alten Westbogen vermauert und an Stelle der Ostfenster Thüren eingebrochen wurden. Da der östlich anstossende Hof zur Zeit wesentlich höher liegt als der alte Kirchfussboden, werden die Kapellen als Keller benutzt.

Ihre Ausbildung ist von grösster Einfachheit: an den Westbogen einfach profilirte Kämpfergesimse (Fig. 276), die Gewölbe in Bruchstein, das Ganze verputzt. Die in einer Kapelle in Bolus ausgeführte Wandmalerei (Fig. 277) — ein Ornamentstreifen am Gewölbekämpfer — gehört zweifellos der ältesten Bauperiode an und ist bemerkenswerth durch seine Armuth. Altendorff und Frenzel sahen noch weitere Malereien. Ersterer sagt, die Wandflächen waren mit einem gelblich gefärbten Kalkmörtel überzogen, in dem unregelmässige Steinfugen nach Art des Bruchsteingemäuers eingetieft waren. Die Fugen zwischen den Quadern seien mit weissem Gipsmörtel ausgefüllt.

Die alten Fensterformen lassen sich nicht mehr feststellen. Das Baumaterial ist Rochlitzer Stein und am Platze gefundener Bruchstein. Die architektonischen Glieder sind in kräftigen sorgfältig behauenen Quadern gebildet, zwischen denen Bruchsteinmauerwerk eingefügt ist. Der Fussbodenbelag (Fig. 278) wurde an der Nordwand des Querschiffes in situ aufgedeckt. Ebensolchen fand Altendorff in der Kapelle und lieferte ihn an das Alterthumsmuseum zu Leisnig ab. Frenzel gab andere Proben an das Gefäss- und Porzellanmuseum in Dresden ab. Die einzelnen Formsteine haben die Farben Schwarz, Weiss und Roth. Die ersteren beiden sind durch Kalkmörtelguss hergestellt, die letzteren gebrannter Thon. Die Muster sind einfach geometrisch und wechseln verschiedentlich.

Der alte Chorbau (Fig. 279, 280) erfuhr eine völlige Umgestaltung in der Renaissancezeit (Fig. 281, 282 und 283) gelegentlich des Einbaues der 1678 errichteten, nach Westen orientirten Kapelle. Zu dieser wurden Theile des älteren Baues verwendet. So sind die Säulen, die die an 3 Seiten um den alten Chor herumgeführten Emporen tragen, mit ihren bescheidenen Würfelkapitälern unverkennbar romanisch (Fig. 284). Die Bogen über diesen Säulen sind aber anscheinend spätgothisch, wie vielleicht auch die Brüstung. Das Ganze ist vielleicht einem Lettner der Kirche entnommen, sicher aber nicht ein selbstständiges Werk des Umbaues von 1678.

Eine ähnliche romanische Säule und ein Bauglied, das vielleicht einst als Kämpferstück gedient hat, tragen die im 17. Jahrhundert aufgestellte Kanzel